

Integrationsfähigkeit

Die Zeit der Streite um Weltanschauungen und „Schulen“ ist vorbei! Oder sind in der Therapie- und Beratungsszene die Schulen-Streite aus dem vorigen Jahrhundert doch noch nicht ganz abgeklungen? Wer schon länger dabei ist, erinnert sich an spektakuläre und oft peinlich polarisierende Debatten. „Schulen“ und Verbände wurden um partial optimierte Weltanschauungen wie Psychoanalyse, Gruppendynamik, Gestalt, TA, NLP, Yoga usw. herum gebildet und Novizen wurden in ihre Kulturgewohnheiten hineinsozialisiert. War man erst mal jahrelang dabei, womöglich um den Preis mancher Selbstverleugnung und Missachtung anderer Wirklichkeiten und Interessen, und gab es noch genügend Marktchancen für die so gewonnenen Identitäten, dann war man für Lagermentalität anfällig. Wes' Brot ich ess,.....

Zwar nahmen auch fast alle Ganzheitlichkeit für sich in Anspruch, meinten dabei aber meist die ganze Welt so, wie diese eben durch ihre Brille zu sehen war. Da man auch durch das engste Fenster auf die ganze Welt blicken kann, fiel die Begrenztheit der Perspektive nicht immer auf, zumindest nicht im Kreis der Gleichgesinnten. Die anderen hatten es vermutlich nur noch nicht verstanden. Behaupteten sie, dass andere Perspektiven zu ganz anderen Beschreibungen und Präferenzen führen, dass andere Berufe andere Steuerungskriterien und Bewertungsmaßstäbe von gleicher Wichtigkeit sind, stand man schnell in Konkurrenz.

Ah! Das tut gut, auch der Vereinfachung zu frönen. Es fließt so gut aus der Feder. Dennoch meine ich es ernst. Die Zeichen der Neuzeit sind deutlich und wir alle sollten uns darauf einstellen. Anbieter von Kulturdienstleistungen haben heute Verantwortung, ihre Konzepte, Vorgehensweisen und Dienstleistungen an die Welt ihrer Kunden, Schüler, Anwender anzukoppeln. Denn wenn Anbieter es sich mit Anschlussfähigkeit zu einfach machen, haben es ihre Abnehmer zu schwer. Ihnen wird zugeschoben, wie sie gebotene Weisheiten und Überzeugungen an ihre Welten, Identitäten, an Verantwortungen in Organisationsrollen und als Bürger anpassen. Und sie wollen sich das nicht mehr bieten lassen. Die Welt fragmentiert sich eh immer mehr und gerät aus den Fugen. Integration-Verantwortung, zumindest Rechenschaft, was wie einzuordnen ist, zu was es wie komplementär sein kann und was für

Integration nötig ist, warum Ressourceneinsatz dafür Sinn macht, wird als Anbieterkompetenz erwartet. Das verträgt sich schlecht damit, viel auf Abgrenzung und Verdrängung bisheriger Gesichtspunkte zu setzen und mit vermeintlichen Neuigkeiten, vielleicht auch nur neuen Etiketten oder neuem Vorranganspruch aufzuwarten. Ich lese gerade wieder mal Grawe über Neuropsychologie. Da wird diese Haltung einer wissenschaftlichen Aufrichtigkeit gegen Dogmatismus und Vorrang-Gehabe schön vorgelebt.

Auseinanderstrebende Dinge zusammenhalten, „bewährt“ und „innovativ“ neu kontextgerecht zusammenfügen, ist angesagt. Dazu muss man sich der geistigen und emotionalen Anstrengung unterziehen, sich auch bei Überkomplexität und in einer fragmentierten Welt nicht in Dualität oder gar Polarität zu flüchten. Es geht heute um stimmige Komposition und kontextgerechte Integration. „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit“, denn die Märkte ändern sich. Anstrengungsverschiebung auf Anwender nervt z.B. im IT-Bereich. Wer es sich selbst schwer und dadurch den Empfängern leicht macht, wer seine Welt im Hintergrund lässt und ihnen in ihrer dienlich ist, bekommt den Zuschlag. Zulieferer, die nicht lernen, Unternehmen integrierend zuzuarbeiten werden ausgesondert. Man erwartet ein Verständnis der Zusammenhänge aus Sicht des Belieferten und die Konfiguration der Leistung so, dass sie in die eigenen Abläufe leicht integriert werden können. Insgesamt lösen sich Organisationsgrenzen in den Köpfen auf. Miteinander und voneinander lernen, sich über klassische Systemgrenzen zusammenschließen wird in. Neue „Schulen“, Verbände und Bewegungen entstehen entsprechend.

Soll hier dem Diktat des Marktes das hohe Lied gesungen werden? Natürlich nicht! Es bleibt wichtig, eigene Konturen zu haben und mit positiv kritischer Distanz beizutragen. Dies wird geschätzt und gerne genommen, wenn man zeigt, dass man integrativ beitragen will und kann.